

\* (Arme Kettenhändler!) Man kann sich wirklich auf gar nichts mehr verlassen! Nicht einmal auf den Krieg. Da brechen in der schönsten Preistreiberzeit verfluchte Friedensgerüchte aus und Hamsterreiche, die wie für die Ewigkeit gegründet schienen, geraten ins Wanken. Arme Kettenhändler! Man möchte sie wahrhaftig bedauern. Da hat man sich auf einen dreißigjährigen Krieg eingerichtet, und nun sieht es beinahe so aus, als würde er nach einer kurzfristigen Episode von fünf Jahren enden. Geht es so weiter, wird man an einer Spule Zwirn nicht mehr reich und an einem Kilogramm Schokolade, wenn man es etwa nicht selbst verzehrt, nicht einmal satt werden können. Es soll bereits tüchtige Kettenhändler geben, die den Schwarzen schuldig bleiben müssen. Bankrotteure der Preistreiberbörse. Wer hätte es auch für möglich gehalten, daß über Nacht der Verkaufspreis der „Gestopften“ auf einen Bruchteil sinken würde! In der Tat: auf jenen winzigen Betrag, den man in der Schule einen gemeinen Bruch nennt. Einen ganz gemeinen, niederträchtigen Bruch. Es gibt bereits Leute, die sich untersuchen, festzustellen, daß so eine „Selbstgestopfte“ nur aus Kartenpapier besteht, aus einer Hülse, die keinen Tabak enthält. Ja, will man in diesen Zeiten von einer Zigarette auch noch Tabak verlangen! Die Unverschämten! Aber selbstverständlich haben nur die Friedensgerüchte dieses Konsumtengefindel großgezüchtet. Wie klein und demütig war es, als unsere Friedensnoten abgelehnt wurden. Wie glücklich und zufrieden waren sie mit allem, was man ihnen bot. Da war es noch eine Lust, Preistreiber zu sein. Man diktierte ganz einfach. War der Eine so unverschämt, 120 Kronen für eine Spule Zwirn zu teuer zu finden, zierte er sich etwa, so stand schon der Andere daneben, der sich darum riß. Wie viele Autos repräsentierten die Schokoladefässer, die Mehlhäuser, die Mehlhändler! Oh, man war weit entfernt, sie zu verkaufen, man dachte nicht daran, sie auf den Markt zu bringen. Polizei? Preistreiberverbot? Lächerlich. Ein Kinderschreck. Man ist doch ein erwachsener Mann. Hat gute Nerden. In einer Zeit, wo mit Kanonen geschossen wird. Und so ließ man „seine“ Waren ruhig liegen. Und wurde täglich reicher. Auf dem Papier. Aber war es nicht gleichgültig? Der Krieg dauerte und dauerte. Unsere tapferen Helden werden nicht nachgeben. Man konnte sich darauf verlassen. Inzwischen liegt jede Papierfaser. Warum auch nicht? War nicht vorauszu sehen, daß man im 27. Kriegsjahre ein Cafe ausräumen würde, um Schuhbänder einzutauschen? Man hielt durch, ließ den lieben Gott Merkur, den mythologischen Schutzherrn der Kaufleute, der Diebe, der Preistreiber, für sich sorgen, kaufte die teuersten Theaterbilletts (Wagner ist wirklich ganz tüchtig und Shakespeare kein leerer Wahn). Das gute Gewissen als Ruhefissen zu benutzen, war aus gewissen Gründen nicht zweckmäßig, aber auf Mehl- und Mehlhäusern (natürlich ganz symbolisch) schlief man prächtig. . . . Nun aber ist eine Panik ausgebrochen, die Preise stürzen, ein Gericht Wasen — zwar noch lange nicht so billig wie die Rechte einer Erstgeburt oder andere wertlose Gegenstände — aber Gott weiß, ob man ein Päckchen ungenießbarer Bonbons noch in eine „Salome“-Bogge wird umsetzen können. Und da hat man sich schon den Smoking ausbügel lassen. Dieser verfluchte Friede! Gerade vor „Salome“ muß die Antwort Wilsons eintreffen. Die Perlen am Hals der Gattin zittern. Und was das Schlimmste — sie zittern nicht ohne Grund. Sie zittern vor dem Frieden. Die alte Schokolade stürzt, es ändert sich die Zeit, und aus der Preistreiberzeit blüht der Ruin. Die Sonne des Wunders, die so lange geschienen hat, geht unter, der Gott, der die Bilken auf dem Felde und die Preistreiber nährt, will nicht mehr. Man wird sich einem ehrlichen Gewerbe zuwenden müssen. Die Wiener Straßen und die Kanäle bedürfen dringendst der Säuberung. Aber vielleicht wird man versuchen, sich mit einem Zwirnsfaden aus seinem Lager aufzuhängen. Ein Versuch mit untauglichen

*Witteln. Man kann wirklich  
mit demit rausen! Tonp ist  
zu nicht brauchbar.*